



Der Eingangsbereich des Tech Quartiers am Standort neben der Frankfurter Messe.

ANNA STÜCKEL (4)

Tech Quartier – Wo Zukunft entsteht

Ein Ort voller innovativer Ideen, mitten in Frankfurt an der Messe:
Das drei Jahre junge Unternehmen ist Hessens Hoffnungsträger in Sachen künstliche
Intelligenz. Ziel: mit der internationalen Konkurrenz mitzuhalten



Sebastian Schäfer managt das Tech Quartier.

VON BENNETT RAMPELT

Ein großes, offenes Büro. Schreibtischreihe hinter Schreibtischreihe und an jedem Tisch sitzt ein anderes Tech-Start-up. Zum Telefonieren oder Reden ziehen sich die jungen Mitarbeiter in eine der Nischen zurück und nehmen auf einem Flugzeugesssel Platz – abgeschirmt von schallisolierten Glastüren. Wir sind in der Mainmetropole Frankfurt, daran kann kein Zweifel sein. An der „Bembel-Bar“ gibt es in der Pause nicht unbedingt Apfelwein, sondern eher mal eine Fritz-Kola. Die „Bar“ ist vielmehr eine Küchen-

zeile mit Theke, die so cool aussieht, wie sie heißt. Daran grenzt das „Waldstadion“ an. Nein, nicht die echte Arena, sondern der Event-Space, in dem – wie der Name schon sagt – Veranstaltungen stattfinden. Das Repertoire reicht von „Pitch Events“, bei denen junge Gründer ihre Ideen erfahrenen Investoren präsentieren, bis hin zu regelmäßigen „Meetups“ und „Bootcamps“.

Hier entsteht also Innovation. Zumindest war das die Intention von CEO Sebastian Schäfer, als er das Tech Quartier 2016 gründete. Und diese Innovation ist, genau wie die Mitarbeiter, vor allem jung, frisch und entsprechend dynamisch. Nur so konnte es das Tech Quartier schaffen, innerhalb von knapp drei Jahren zum hessischen Dreh- und Angelpunkt zu werden für – na ja, für was eigentlich? Denn das Tech Quartier stellt nicht einfach nur Start-ups Büroflächen zur Verfügung, inzwischen an vier Standorten in Frankfurt. Es handelt sich vielmehr um ein großes Netzwerk. Vernetzt wird jeder, der Lust hat mitzumachen und die unternehmerischen Voraussetzungen mitbringt: in erster Linie Start-ups mit Unternehmen, Technologiefirmen und Investoren, aber auch Regierungspartnern und akademischen Institutionen. Eben alles,

was Teil des Ökosystems ist – gemeint sind alle relevanten Akteure der Start-up-Szene. Rund um den Globus gestaltet man die Zukunft in den verschiedensten technologischen Bereichen. Das geschieht über Programme, Projekte und Veranstaltungen, bei denen auch immer stärker das Thema künstliche Intelligenz in den Fokus rückt.

Doch das, was heute ist, musste erst mit viel Kraft aufgebaut werden. Einer der ersten Mieter war das Start-up Intelligent Data Analytics (IDA). „Als wir im November 2016 einzogen, war das Tech Quartier noch eine Baustelle“, erinnert sich IDA-Geschäftsführer Hamedo Ayadi. Zu dieser Zeit sei es noch in der Findungsphase gewesen. „Bis auf die Räume und ein paar Unternehmen gab es nicht viel. Jeder musste mit anpacken“, sagt Ayadi. Seine Firma habe mitgeholfen, Veranstaltungen zu organisieren, die Community aufzubauen und neue Netzwerke zu bilden. Unter anderem habe sie Workshops zu Deep Learning KI mitgestaltet.

Ein Thema, mit dem man sich bei IDA besonders gut auskennt. Moira heißt eine der Lösungen, die IDA seinen Kunden zur Verfügung stellt. Der Name kommt aus der griechischen Mythologie. Die Schicksalsgöttin Moira spinnt bei

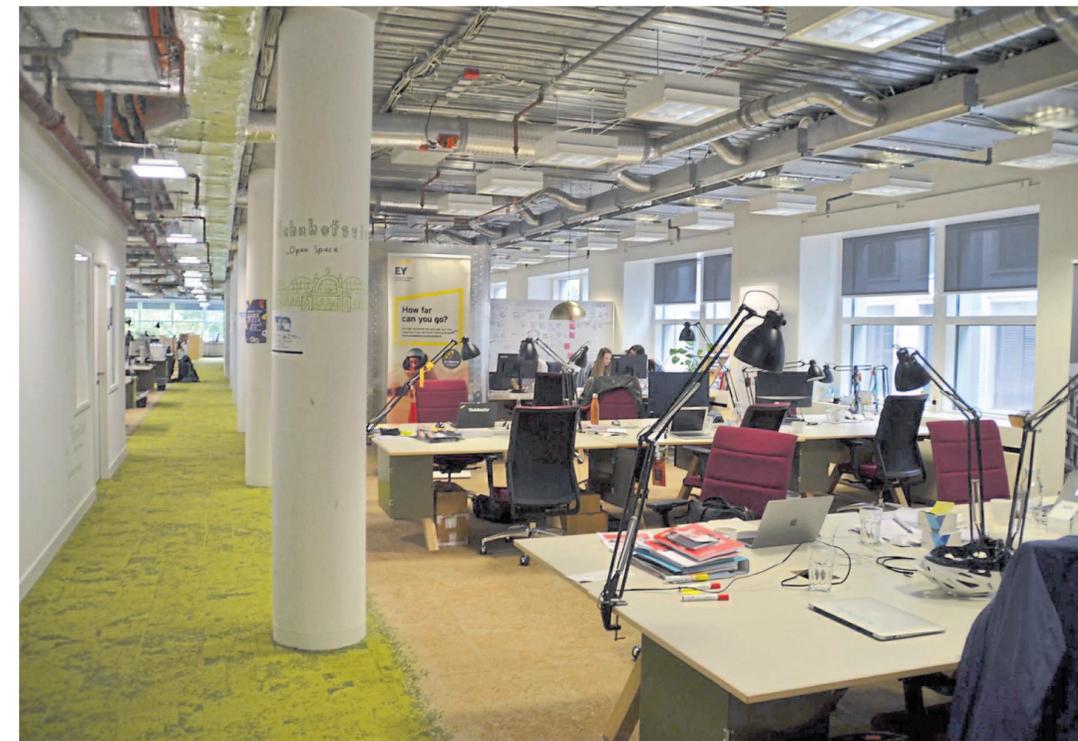
der Geburt den Faden des Lebens und weiß, wie es verläuft. Moira bei IDA ist eine Software-Plattform, die es schafft, mit Hilfe künstlicher Intelligenz Daten aus den unterschiedlichsten Quellen zu verbinden und somit für ein Unternehmen nutzbar zu machen.

In einem aktuellen Projekt soll Moira in Züge der Deutschen Bahn eingebaut werden und diese voll digitalisieren. Ein breitgefächertes System an Kameras und Sensoren erhebt Daten aller Art, die Moira nutzt. Zusätzlich wird Moira mit den Datenbanken des Unternehmens verknüpft und kann auf diese Weise zum Beispiel das Problem eines Klimaausfalls lösen. Denn Klimaanlagen fallen nicht plötzlich aus, sondern es gibt vorher Anzeichen für diese Störung. Mittels Sensoren an der Anlage erkennt Moira die Systemleistung bei 100 Prozent. Fällt der Wert ab, schlägt sie Alarm.

Die Verknüpfung mit den Daten des Fahrplans lässt erkennen, wo und wie lange der Zug als nächstes hält. Daten der Schichtpläne der Servicemitarbeiter wiederum könnten dann automatisiert einen Termin vorschlagen, an dem die Anlage repariert werden soll. Ist der Termin akzeptiert, geht eine Benachrichtigung



Was kann künstliche Intelligenz (KI)?
Journalismus-Studierende der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW) in Frankfurt fragen Experten aus Wirtschaft und Forschung: Wo und wie kommt KI zum Einsatz? Worin liegen Chancen und Risiken? Die Serie in der FR gibt Antworten – im Rahmen eines Projekts des Wissenschaftsjahres 2019.



Das offene Büro im Tech Quartier. An jedem Tisch sitzen die Mitarbeiter eines anderen Start-ups.



Modell eines Zugs, der mit der künstlichen Intelligenz „Moira“ ausgestattet ist.

an die Beteiligten raus. Das Logistikzentrum wäre informiert, welches Produkt gebraucht wird, der Servicemitarbeiter wüsste, wann er welche Klimaanlage in welchem Zug reparieren soll. Und der Zug kennt ohnehin seine Strecke.

Auch Sensoren in den Fahrgasträumen könnten Moira nützlich sein. So liefern Daten vom Druck im Innenraum, der Luftfeuchtigkeit, des Geräuschpegels und von freien Sitzplätzen wertvolle Informationen. Der Passagier könnte über eine App sehen, wo ein Platz frei ist, ohne suchend von Abteil zu Abteil gehen zu müssen. Über das Nutzerverhalten des Passagiers könnte Moira zudem Sitzplatzvorschläge machen. Angenommen, ein Fahrgast sitzt gerne am Fenster, an wärmeren Plätzen mit wenig Geräuschen, würde Moira schon beim Ticketkauf eine entsprechende Empfehlung abgeben.

Das könnte also die Zukunft des Bahnfahrens sein. Das IDA-Projekt ist in Zusammenarbeit mit Cisco und SAP entstanden. Derzeit verhandelt das Unternehmen noch mit der Deutschen Bahn. Und wie so oft, wenn Entscheidungen von Kolossen getroffen werden sollen, ist es mühselig. Denn Kolosse sind vor allem eines: langsam.

Das, was trägen Unternehmen fehlt, findet sich im Tech Quartier im Überfluss: Agilität, Spontaneität und der Wille zur Veränderung. Auch deshalb steht Sebastian Schäfer seit der Gründung im steten Austausch mit dem Land Hessen, das sich als Taktgeber in

Sachen digitale Innovation sehen möchte. Erst Ende vorigen Jahres erarbeitete man ein gemeinsames Konzept, um das Thema künstliche Intelligenz am Standort Frankfurt voranzutreiben. Im Vorfeld gab es Untersuchungen, die ein enormes Potenzial im Frankfurter Ökosystem für KI diagnostizierten. Lediglich die Aktivierung des Potenzials und die strukturierte Verknüpfung tragender Akteure fehlte. An diese Stelle tritt nun das Tech Quartier, das in den kommenden Jahren die KI-Initiative antreiben soll. Es stützt sich auf drei primäre Konzeptsäulen: Community Building, eine umfassende Datenbank und Fonds.

Ersterem hat sich das Tech Quartier bereits ausführlich angenommen: „Wir haben die Growth Alliance AI als Bootcamp und ein AI-Event mit der Goethe-Universität veranstaltet, und auch im zweiten Halbjahr 2019 ist eine ganze Serie von AI-Events mit unterschiedlichen In-

dustrievertretern geplant“, erklärt Schäfer. Intern sei man jetzt dabei, das zweite Thema aufzugreifen: eine Cloud-basierte Finanzdatenbank. Doch um von hier aus weiter in Richtung Fonds und gezielte Unterstützung zu gehen, müsse Kapital fließen. Und dafür müsse auch das Budget, nicht nur aus dem Landes-, sondern auch aus dem Bundeshaushalt eingebunden werden.

Noch ist das Tech Quartier allerdings kein Teil der Bundesstrategie Künstliche Intelligenz, die im November 2018 von der Bundesregierung vorgestellt wurde. Mit ihr soll Deutschland, zusammen mit Europa, zu einem führenden Standort für KI-Technologien werden. Mit der Nennung der Finanzindustrie in der Bundesstrategie ist dem Finanzstandort Frankfurt allerdings ein erster wichtiger Schritt gelungen. „Noch geht es sehr regional zu“, findet Gemma Ferst, Ökosystem-Managerin des Tech Quartiers und des Landes Hessen. Sie ist zum einen

dafür verantwortlich, das hessische Ökosystem für Start-ups aufzubauen und zum anderen Programme und Partnerschaften für den Aufbau der KI-Initiative zu entwickeln. Für sie sei es ganz normal, zuerst regional, auf ein Bundesland bezogen, zu untersuchen, welche Projekte man angehen möchte. „Ich halte es für wichtig, gerade beim Thema KI, sogenannte Bold Pilots“ zu machen. Also eine gewisse Faktenlage zu schaffen, Dinge zu versuchen und offen zu sein für gemeinsame Innovationen mit den Partnern“, sagt Ferst.

Trotz dieser Regionalität spricht Ferst nicht von einer Konkurrenzsituation der Bundesländer, sondern eher von „stronger together“. Auch deshalb versuche das Tech Quartier als Teil der DE-Hub-Initiative, sich schon jetzt mit anderen Bundesländern auszutauschen. Von diesen könne man zwar einiges lernen, zentral sei es aber, Hessen nach vorne zu bringen. „Wir müssen jetzt schon

an übermorgen denken. Und nicht gucken, was zum Beispiel Nordrhein-Westfalen macht, sondern was richtig für Hessen ist und was Hessen voranbringt. Auch nach internationalen ‚best practices‘.“

Das die internationale Konkurrenz – allen voran USA und China – beim Thema künstliche Intelligenz sehr weit voraus ist, darüber sind sich Schäfer, Ferst und Ayadi im Klaren. Allerdings gebe es auch Bereiche, in denen man einiges an Boden gutmachen könne. „Es bietet sich an, mit der Finanzbranche zu beginnen. Hier hat Frankfurt seinen Wettbewerbsvorteil. Dass man sich dann auch für die anderen Industrien öffnet, steht außer Frage“, erklärt Schäfer. Ferst sieht auch in Fragen der Ethik ein enormes Potenzial für den deutschen KI-Sektor: „Wir können vielleicht nicht den Vorsprung von USA und China aufholen, wir können aber für Menschenrechte und Datenschutz stehen.“ So lasse sich eine gewisse Attraktivität für deutsche KI-Lösungen schaffen.

Das Wichtigste sei jedoch, einfach anzufangen und Dinge umzusetzen, findet Ayadi: „Wir dürfen nicht so viel nach links und rechts schauen. Die anderen Länder sind uns meilenweit voraus. Das fängt schon bei der Investitionsbereitschaft an. Hier tut sich Deutschland durch Bürokratie und langsame Entscheidungen noch schwer.“ Schäfer ist sich jedoch sicher, dass die „Zutaten“, die KI möglich machen, heute bereitstehen – auch in Frankfurt.